

Als der Fleckenbach noch mitten durchs Dorf floß

von Frau Helene Häcker-Christaller, Kirchheim

aus: Festbuch zu den Winterbacher Heimattagen 1978

Könnt ich dichten
Würd ich ein Lied
vom Fleckenbach singen.
So muß ich sein Lob
in Prosa bringen.



Den Ursprung hat er im Lehenbachtal, er heißt auch Lehenbach. In vielen Schleifen und Windungen durchläuft er das „Laibentäle“, springt über Steine und Sand, bohrt sich in tiefe Gumpen, läßt Sonnenflecken auf sich tanzen, die durch das dichte Laubdach fallen – und freut sich am Spiel der munteren Forellen.



Am „Ätscheter“ hat diese Ungebundenheit ein Ende. Verstärkt durch die Quelle dort, tritt er in das Dorf ein als „Fleckenbach“.



Er hat nun ein richtiges Bachbett mit Steinmauern, in deren Ritzen und Rändern Moos und allerlei Grünes wächst, mit Stäffele nach beiden Straßenseiten und vor allem mit Brücken.



Im Oberdorf, bis zum Hirsch, sind es deren 7 Stück. Drei davon sind Steinbrücken mit Geländer und haben Straßenbreite, gut für Kuhgespanne, die ja das ganze Fuhrgeschäft der Bauern besorgen. Ungezählte hochbeladene Heu- und Garbenwagen, Mistwagen und was alles sonst noch anfällt, sind im Lauf vieler Jahre über diese Brücken gefahren. Die vier anderen Brückle sind schmal, ohne Geländer. Wer nicht schwindelfrei ist, sollte nicht drübergehen.



Also 7 Brücken. Wenn der Wilhelm zu später Stunde aus dem Wirtshaus kommt, benützt er vorsichtshalber das Bachbett als Heimweg. Es ist zu beiden Seiten begrenzt und so ist die Richtung vorgezeichnet. Singend stolpert er in Richtung Oberdorf (ob er sich wohl unter den verschiedenen Brücken durchgeduckt hat??) und bei der siebten weiß er, daß er daheim ist. Jedesmal das gleiche Zeremoniell: Seine Kathrine erwartet ihn mit dem Besen und er schreit Zetermordio: „Mit am horige Teil, mit am horige Teil“.



Hinter dem Hirsch rückt der Bach dicht an die Vorgärten und Häuser heran und da braucht jedes Anwesen sein eigenes Brückle.

Der Fleckenbach hat nun einmal viele Aufgaben und Pflichten zu erfüllen. Verlechnete Züber, Hacken und vielerlei bäuerliches Gerät „verschwellen“. Das Besenreis wird gewässert. In der Ernte macht man die Garbenbänder aus Stroh geschmeidig und im Herbst die zunderdürren Hanf- und Flachsbindel. Mit Steinen beschwert, damit nichts fortschwemmt. Flachs und Hanf werden dann auf Tüchern an der Mauer getrocknet und bei schönem Wetter dort auch weiterverarbeitet: geräpelt, gehächelt und gerauft.



Verschiedentlich erhält der Bach Zufluß von Quellen, die (gefasst) aus Röhren in den Bach sprudeln. Köstliches frisches Wasser, willkommen als Ergänzung zum Most, der – in Sutterkrügen – im Bach gekühlt wird. Das Bachwasser braucht man dringend zur Viehtränke und an heißen Tagen und am Samstag wird die Straße gesprengt, damit der Staub gebunden wird beim „Gaßkehren“. Denn samstags müssen alle Straßen und Plätze vor den Häusern blitzsauber gekehrt und aufgeräumt sein.



Die grünbewachsenen Bachufer sind begehrte Ablagerplätze für Scheiterbeigen, Steine und Reisighaufen. Es werden dort „Krähle“ gemacht und Prügel „gebäckt“ für Herd und Küche.



Dabei gibt es auch ergiebige „Schwätzle“ mit den Vorübergehenden. Dem Rathaus zu stehen Büsche und das vordere Gärtle, das zum Pfarrhaus gehört, ist eine grüne Oase im Dorfbild, mit Obstbäumen, Sträuchern und dem großen Birnbaum, dessen köstliche Früchte von allen Dorfbewohnern geschätzt und „probiert“ werden.



Die „Kanalisation“ ist auf einfache Weise gelöst. Jedes Gebäude besitzt eine eigene Grube. Die Bauernhäuser haben die Miste vor dem Haus. Mit der Pumpe fließt die Lache in große Güllenfässer und wird (mit Kuhgespann) als Dung auf Äcker und Wiesen gebracht. Die andern leeren ihre Grube mit der Schapfe und die Gärten zeigen üppiges Wachstum. Das übliche häusliche Abwasser läuft in den Kanal am Straßenrand und von da an in den Bach. Gemessen an heute ist der häusliche Wasserverbrauch minimal.



Ich kann mir kein Haus denken entlang dem Bachlauf, in dem es eine Badestube gegeben hätte. Das „Bad am Samstagabend“ spielt sich in der Küche ab in einem Zuber. Im Sommer, beim Barfußlaufen, wäscht man sich ohnedies die Füße im Bach. Und bei der großen Wäsche, der Waschkessel wird dabei vielfach im Freien aufgestellt, rinnt ein sanftes Seifenwässerle in den Bach und tut diesem nicht weh. Trotz allem: der Fleckenbach ist sauber und rein. Es gibt einige ganz geschickte Buben, die auf Forellenfang ausgehen (von Hand mit Erfolg!) aber der Förster darf das nicht wissen.



Jeder heutige Spielplatz verblaßt gegenüber den vielerlei Möglichkeiten, die der Fleckenbach und seine Umgebung den Dorfkindern bietet. Er ist Treffpunkt für Alt und Jung. Die Kinder bauen Stauwehre und Burgen im flachen Wasser und trauen sich manchmal auch in den Gumpen, wo das Wasser bis übers Knie geht. Die größeren Buben versuchen sich im Weitsprung über das Bachbett, mit und ohne Stange, derweil sich die Alten am Feierabend auf dem Bänkle vor dem Haus unterhalten und ausruhen.



Es gilt die Regel: Wer als Kind nicht in den Bach gefallen ist, der ist kein rechter Winterbacher. Da haben es die heutigen Kinder wesentlich schwerer, sich als rechte Winterbacher zu erweisen! Im Winter konnte man auf dem gefrorenen Bach Schlittschuhlaufen und schleifen oder im Bach heimlaufen von der Schule. Beim Schlittenfahren „Gönnenweins Berge“ herunter (wo heute die Durchgangsstraße ist!) konnte man auch im Bach landen. Da freute sich die Mutter sicher nicht, wenn das Mädle oder der Bub schnatternd oder frierend heimkam!



Früher haben sich Enten und Gänse im Bachwasser getummelt.

Wahrscheinlich gab es mit der Zeit zu viel Gänse im Flecken. So wurde zwischen Rems und Mühlbach ein Gänsgarten eingerichtet. Gänshirt war der unvergessene „Ehreta Hermann“. Wenn er am frühen Morgen tutete, dann öffneten sich die Gatter und Stalltüren und mit viel Geschnatter, Geschrei und Flügelschlagen begrüßen sich die Tiere und formieren sich zu einem sehr lebendigen immer größer werdenden Zug durchs Dorf, voraus der Hermann mit der Geißel. Bei der Heimkehr am Abend lösen sich ganz selbstverständlich einzelne Gruppen aus dem Zug und streben im Gänsemarsch dem heimatlichen Stall zu. Der Hermann hatte wahrhaftig kein leichtes Amt.

So, nun müßte ich eigentlich aufhören mit meinem Loblied. Leider kann ich nicht verschweigen, daß der Bach noch ein ganz andres Gesicht hat. „Wenn d‘ Gäns ens Wasser seichet, läuft der Bach über“. Für Nichtschwaben: „Wenn die Gänse in den Bach pinkeln“ ...



Sobald starke Regenfälle oder ein Wolkenbruch über den Schurwald niedergingen, schwoll der Fleckenbach in kürzester Frist zu einem reißenden Strom an. Die Wassermassen wälzten sich das Oberdorf herab und nahmen alles mit, was nicht niet- und nagelfest war. Fahrzeuge, Mähmaschinen, Holz, alles wurde von den Fluten mitgerissen. Das Wasser stieg so rasch, daß die niedergelegenen Häuser im Oberdorf innerhalb weniger Minuten bis zu 1,80 m tief im Wasser standen und Vieh und Geflügel nur mit knapper Not, oder auch gar nicht mehr, aus den Ställen in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Mutter meiner Freundin stand einmal 3 Stunden lang bis zur Brust im Wasser und drückte der Kuh das Maul hoch, damit diese nicht ersoff. Und im August 1939 wurde der Milch-Schnabel von den Fluten mitgerissen und nie mehr gefunden. Wenn sich dann nach langen und schrecklichen Stunden das Wasser verlaufen hatte, lag Schlamm und Unrat bis zu einem halben Meter hoch auf den Straßen. Viel Keller und Häuser waren bis zum Winter noch nicht trocken.



Die Kinder verfolgen mit größter Spannung das aufregende Geschehen. In die Schule ging man ohnedies nicht und den Bahnhof konnte man nur über die Eisenbahnbrücke erreichen.

Der Marktplatz war bis tief in die Westergasse ein großer See und das Unterdorf glich einer einzigen Wasserstraße bis zur Rems. Badewannen und Waschzuber wurden zu Schiffen umfunktioniert und waren begehrte Beförderungsmittel, auch für die Menschen, die abends vom Zug kamen. Und Karl Nachtrieb und Erich Speidel fuhren mit dem Paddelboot durchs Dorf. Das Wasser stand so hoch, daß Feuerwehrmänner mit dem Sandkahn in das Rathaus hineinfahren konnten.

So war der Bach ein Segen für das Dorf, aber auch eine Gefahr. Mit der notwendigen Kanalisation und der Überdolung des Fleckenbachs hat ein Dorfidyll sein Ende gefunden, an das wir Älteren aber noch gerne, vielleicht mit leiser Wehmut zurückdenken.

*Abgeschrieben und ganz überwiegend mit Fotos
aus der Sammlung von Paul Schnabel bebildert.*

Winterbach, im Dezember 2018

Jürgen Rieger

Heimatverein Winterbach e. V.